



Inland.

Berlin, 16. März. Des Königs Majestät haben dem Rendanten der Haupt-Institut- und Kommunal-Kasse zu Merseburg, Becker, den Charakter als Hof-Rath zu verleihen geruht.

Die neuesten Nachrichten aus Wahlen (siehe vorherige Ztg.) sind beunruhigender, als die früheren im ersten Augenblick des geschehenen Unglücks gegebenen. Von den fünf vermischten Personen, welche man für verunglückt hielt, sind vier unbeschädigt wiederum im Schooße ihrer Familien. Kirche, Schul- und Pfarr-Haus sind gerettet. Abgebrannt sind 78 Wohngebäude mit Scheunen und Stallungen, 36 Wohngebäude ohne die Scheunen, und 10 Hintergebäude; 66 Häuser sind gerettet.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. März. (Privatmitth.) Ein hoher Senat hat sich vermüßigt befunden, auf die in hiesigen Kreisen und Lokal-Blättern sich mehrfach äussernde Meinung, über den bereits in Angriff genommenen Abbruch der zum alten Heiligengeist-Hospital gehörigen Kirche, Rücksicht zu nehmen. — Die Mittheilung, es habe ein zu Mailand als Kaufmann etablirter Frankfurter Bürger seiner Vaterstadt eine namhafte Geldsumme für die Kleinkinder-Schulen überwiesen, bedarf einer Berichtigung, obwohl im Wesentlichen die Thatsache wahr ist. — Der großmüthige Patriot, Herr Wylus, hat für das Frankfurter Verforgungshaus 30,000 Fl. ausgesetzt; die zur Erweiterung der Anstalt, mittelst Neubauten, verwendet werden sollen. Er hat sein Geschenk indessen an die Bedingung geknüpft, daß innerhalb der nächsten achtzehn Monate zur Ausführung dieser Bauten geschritten werden möge.

Um den durch Desertion in den letzten Monaten beim hiesigen Linienmilitaire verursachten Abgang zu ersetzen, ist das Handgeld für die neu anzuwerbenden Soldaten von hundert auf hundert und fünfzig Gulden erhöht, deren Kapitulationszeit aber von vier auf sechs Jahre ausgedehnt worden. Von dem Handgeld erhält der Angeworbene gleich bei der Annahme acht Gulden und weitere fünf Gulden nach Verlauf eines jeden Dienstjahres; am Schlusse der Kapitulationszeit aber wird ihm der Rest mit 112 Fl. ausbezahlt. Man bezweifelt nicht, daß sich nunmehr die durch jene Desertionen entstandenen Lücken bald werden ausfüllen lassen, zumal da hier der Soldat eine verhältnißmäßig höhere Lohnung, als in anderen Staaten erhält, die vor mehreren Jahren getrossenen neuen Einrichtungen zur Aufrechterhaltung der Mannszucht aber ihm eben die rücksichtsvolle Behandlung sichern, die sich bei anderen Bundesstruppen als vollkommen ausreichend für den Zweck bewährt haben. — Unsere Nachrichten aus Darmstadt befähigen es, daß der Großfürst Alexander von Rußland allererst gegen Anfang Mai's zu erwarten ist. Etwas früher dürfte jedoch der beim Großherzoglichen Hofe akkreditirte Kaiser. Russische Gesandte v. Brunnow daselbst eintreffen. Zur Aufnahme des Gefolges des hohen Gastes ist der erste Stock des neben dem Großherzoglichen Palais belegenen Gasthauses zur „Traube“ in Miete genommen worden, in dem bereits jetzt die Handwerksleute beschäftigt sind, die benötigten neuen Einrichtungen auszuführen. Der Angabe nach würde dem betreffenden Gasthalter dafür eine Vergütung von 600 Fl. wöchentlich bezahlt. — Bei den zu Darmstadt versammelten Landständen läßt sich fortwährend, wenigstens der großen Mehrheit nach, jene loyale Gesinnung nicht vermischen, welche die besten Erfolge ihrer Berathungen verspricht. Es ist von Seiten eines rheinheffischen Deputirten (Glaubat) die hannoversche Angelegenheit neuerdings wieder zur Sprache gebracht worden. Indes hat sich die zweite Kammer seither zu verständig, die Staatsregierung aber zu billig bewiesen, um daß man besorgen könnte, es dürften sich daraus Weiterungen entspinnen,

die auf das seither zwischen beiden Theilen bestehende Einvernehmen störend einwirken möchten, zumal da der betreffende Gegenstand, bei der dermaligen Sachlage, vielmehr dem Gebiete der Staatstheorien, als der Praxis angehört. — Da die Eisenbahnstrecke von Mainz nach Wiesbaden nunmehr wirklich am jüngst verwichenen Dienstage eröffnet worden ist, so weiß man gar nicht, was man von dem Promemoria denken soll, das wenige Wochen zuvor das Comité durch den Druck veröffentlicht ließ und worin namentlich von der Großherzoglich. Heffischen Regierung der Benutzung der Eisenbahn seither noch nicht zu bewältigende Schwierigkeiten um deswillen in den Weg gelegt worden seien, weil es sich zu den höchst lästigen Bedingungen eines Abkommens mit der Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postbehörde nicht habe verstehen wollen. Man muß daher wohl annehmen, daß in der kurzen Zwischenzeit jene Schwierigkeiten plötzlich gehoben wurden, oder daß mit der befragten Veröffentlichung noch irgend eine Nebenabsicht verknüpft gewesen sei. Wäre indeß diese Absicht dahin gegangen, auf den Börsenkurs der Aktien einzuwirken, so wäre dieselbe nur für kurze Zeit erreicht worden, indem dieser Kurs neuerdings wieder auf 30 pCt. Agio gestiegen ist. — Ist einmal die ganze Eisenbahn in Gebrauch genommen, so wird eine Generalversammlung der Aktionäre stattfinden, in welcher zur Wahl des höheren Direktiv- Personals geschritten werden soll. Für den Chef desselben soll vorläufig eine Jahres-Besoldung von 6000 Fl. bestimmt sein; man darf daher wohl voraussetzen, daß es nicht an Bewerbern um eine so einträgliche Stelle fehlen wird, die durch Stimmenmehrheit der Gesellschaftsglieder, unter Berücksichtigung des Aktienbesitzes, vergeben werden soll.

Hannover, 12. März. Am 1ten d. hat das Wahlcollegium der Stadt Münden, mit Hinweisung auf seine frühere Protestation, die Wahl abgelehnt, und gegen die Gültigkeit der jetzigen Stände-Versammlung protestirt.

Osnabrück, 11. März. Das gestern in Malgarten versammelt gewesene Wahl-Collegium, zu der Wahl dreier Deputirten des Bauernstandes in der jetzigen Stände-Versammlung berufen, hat die Wahl entschieden abgelehnt, gegen jede Disposition von Rechten durch inkompetente Stände protestirt und seine fortwährende Anhänglichkeit an das Staats-Grundgesetz ausgesprochen, auch geeignete Anträge an den deutschen Bund zu bringen, sich vorbehalten. Diese Beschlüsse sind von sämmtlichen erschienenen, dem Stande der ländlichen Grundbesitzer angehörigen, Wahlmännern gestützt, mit alleiniger Ausnahme des schon aus der Wahl-Geschichte von 1839 bekannten Colonus Abing, der, trotz des Protestes der Wahl-Bevollmächtigten seines Bezirks und trotz des Einwandes der übrigen Wahlmänner gegen seine Theilnahme an der Wahl, nicht ausgeschlossen worden. Abing hat allein gewählt, zufällig aber drei Unqualifizierte: zweien fehlt der erforderliche Grundbesitz, der dritte ist ein Greis von etwa 80 Jahren. Aus der Provinz Osnabrück wird also kein Deputirter sich einfinden. Ob daran die Umtriebe der Magistratspersonen oder einiger Advokaten Schuld sind, oder der gesunde Sinn und das Rechtsgefühl der Einwohner dieser Provinz, das sich nun abermals in Stadt und Land deutlich auszusprechen wenigstens Gelegenheit hatte, lassen wir unerörtert.

Selle, 11. März. Die hiesige städtische Wahlcorporation war heute versammelt, um einen Deputirten zu wählen. Der Bürgermeister Breden, Senator Leibes und Bürgervorsteher Krüger waren geneigt, zur Wahl zu schreiten, letzterer jedoch nur auf den Fall, daß die Majorität sich für die Wahl erkläre. Da indeß alle Uebrigen die Wahl verweigerten, so ließ man die Mehrheit der Stimmen gelten und wählte keinen Deputirten.

Oesterreich.

Triest, 2. März. Der Herzog von Bordeaux ist, wie bereits gemeldet, nach einer Abwesenheit von einem halben Jahre in den Schooß seiner Familie wieder zurückgekehrt. Seine Reise wird von allen Seiten getadelt und man ist überzeugt, daß Herr v. Levis der Urheber und die Seele des Unternehmens gewesen sein müsse. Daß damit, zwar nicht von dem verführten jungen Herzog, wohl aber von dem Herrn von Levis politische Zwecke in Verbindung gebracht wurden, scheint ausgemacht, und insofern dürfte die Reise dem jungen Manne eher genügt als geschadet haben, da sie ihn in den Stand gesetzt hat, gewisse Ideen über die Verhältnisse in Frankreich und über den Geist, die Fähigkeiten und politischen Ansichten seiner Anhänger zu berichtigen. Diese Episode dürfte nichts Erhebliches zur Folge haben, außer daß Graf Latour-Maubourg eine andere Bestimmung erhalten wird. Der Herzog von Angoulême, der das Geschehene heftig tadelt, empfing den Enkel Karls X. etwas unfreundlich und sandte sogleich Herrn von Montbel nach Wien, um über die Rückkunft des Flüchtlings zu berichten. Die Rechtfertigungen des Herrn von Levis wurden von dem Herzog von Angoulême nicht angehört, und Herr von Levis wird wahrscheinlich für immer von der Person des jungen Herzogs entfernt werden, da man ihm schwerlich verzeihen wird, die Stellung des Letzteren so arg kompromittirt zu haben. Man schreibt ihm auch den, dem Herzog ertheilten Rath zu, für die Folge in Rußland seinen Aufenthalt zu nehmen. (Vergl. Rom.) Ob die ganze Geschichte irgend einen Einfluß auf die Verhältnisse der inneren Dekonomie in der königlich französischen Familie zu Görz ausüben soll, scheint von den Bestimmungen des Wiener Cabinets, die man durch Herrn von Montbel in diesen Tagen zu erhalten hoffte, abzuhängen. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. März. Bei den vorgestern im Unterhause stattfindenden Verhandlungen über das Armeebudget klagte Herr Hume wieder über die von Jahr zu Jahr wachsenden Ausgaben für Land- und Seemacht, die im Jahre 1834 nur 14,250,000 Pfd. betragen haben, in diesem Jahre aber auf 17,000,000 Pfd. veranschlagt sind; er meinte, daß in den Verhältnissen weder des Inlandes noch des Auslandes eine Veranlassung zu abormaliger Vermehrung des stehenden Heeres liege. Lord John Russell bemerkte dagegen, daß im Lande selbst noch keinesweges die Ruhe so entschieden hergestellt sei, wie Herr Hume glaube, und daß überdies die Verhältnisse von Kanada Vorsicht nöthig machten. Den Gesamtbestand des Heeres gab der Kriegs-Minister, Herr Macaulay, auf 121,112 Mann an, doch hat die Britische Regierung davon nur 93,471 Mann zu befehlen, da der Rest im temporären Dienste der Ostindischen Compagnie steht und von dieser befohlen wird. Die Ostindische Compagnie hat in diesem Jahre 7206 Mann königlicher Truppen mehr im Sold als im vorigen, die übrigen, nicht in Indien stehenden königlichen Truppen sind um 4088 Mann vermehrt worden; diese Vermehrung des Heeres ist so vertheilt, daß die in Ostindien befindlichen 20 Bataillone von 853 auf 1103 Mann gebracht, zwei andere eben so verstärkt, die übrigen 81 Bataillone aber von 853 auf 900 Mann gebracht sind. Herr Macaulay legte besonderen Werth darauf, daß diese bedeutende Vermehrung des Heeres der Regierung auch nicht eine einzige Gelegenheit verschafft habe, ihren Anhängern Gunstbezeugungen zu ertheilen. Unter den neu hinzugekommenen Ausgaben für das Heer befinden sich 245,000 Pfd. für Lebensmittel und Fourage in den Australischen Kolonien, wo die Subsistenzmittel mitunter durch anhaltende Dürre gefährdet werden; 3500 Pfd. als Gehalt für Lehrerinnen der Soldatenkinder,

von denen nicht weniger als 10,000 weiblichen Geschlechts im Train der Regimenter sich befinden; endlich 10,000 Pfd. zur Errichtung eines Veteranen-Bataillons in Kanada, wo unter den Linien-Truppen die Desertion sehr bedeutend ist, besonders wegen der in den Vereinigten Staaten gebotenen hohen Löhnung; es desertirten in zwei und einem halben Jahre von 2500 Mann 650, und wo man also eines Kerns zuverlässiger Soldaten sehr bedarf. Für die berittene Land-Miliz wird in diesem Jahre 92,993 Pfd. verlangt, während die Ausgabe im vorigen Jahre nur auf 79,137 Pfd. veranschlagt war; es rühre dies daher, daß diese Miliz während des vorigen Jahres so häufig zur Unterdrückung von Unruhen beordert worden ist, wobei sie sich nach dem Zeugniß des Herrn Macaulay, ohne eine einzige Ausnahme, mit musterhafter Hingebung und Schonung betrug; für die Invaliden-Häuser zu Chelsea und Kilmainham wird 1,274,639 Pfd., für den Halbsold der aufgelösten Fremden-Corps 63,608 Pfd. verlangt. — Lord Palmerston hat im Unterhause angezeigt, daß er eine Depesche von Lord Howard de Walden erhalten habe, wonach die Portugiesische Regierung darein zu willigen bereit sei, daß in London eine Kommission in Betreff des Sklavenhandels niedergesetzt würde.

Es erneuert sich das Gerücht, daß die Minister gleich nach der Bewilligung der Subsidien das Parlament auflösen wollten. — Prinz Albrecht ist von der Königin am 6ten d. in einem Kapitel des Bath-Ordens mit dem Großkreuz dieses Ordens decorirt worden. Nach Berichten aus Malta vom 26ten v. M. waren zwei Französische Linienschiffe und eine Kriegesbrig von dort nach der Levante abgeseilt. Admiral Stopford war mit dem Dampfschiffe „Gorgone“ daselbst eingetroffen. Es lagen 4 Britische Linienschiffe und 6 kleinere Kriegsschiffe im dortigen Hafen. Der zum Französischen Konsul in Buschir ernannte Herr Botta war in Malta angelangt.

Frankreich.

Paris, 11. März. An dem gestrigen Gastmahl im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten nahmen, außer Herrn von Appony, alle Mitglieder des diplomatischen Corps Theil. Der Minister des Auswärtigen und der österreichische Botschafter schienen in sehr gutem Verständniß; wenn frühere Gerüchte behaupteten, Hr. v. Appony habe sich wenig für die jetzige Stellung des Hrn. Thiers interessiert, so will man jene Veränderung daraus erklären, daß Hr. Thiers sich in der orientalischen Frage nachgiebig erwiesen.

Die Pairskammer benutzte gestern die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Verwendung von Kindern zu Fabrikarbeiten, und nahm ihn mit 91 Stimmen gegen 35 an; zuletzt bewilligte sie noch einstimmig die Vermehrung der Pension der Wittwe des auf den Mauern von Constantine gebliebenen Obersten Combes.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister des Innern der Kammer den Gesetzentwurf in Betreff der geheimen Gelder vor und verlas dabei eine Darlegung der Motive dieses Gesetzentwurfes. Es wird darin anerkannt, daß diese geheimen Mittel nicht weiter gehen dürfen, als die äußerste Nothwendigkeit erheische; deswegen müsse auch die Summe dieser Gelder sich mit der steigenden Befestigung der innern Ruhe vermindern; die Regierung schlage daher der Kammer eine neue Reduktion in diesem Zweige der öffentlichen Ausgaben vor, da die Verwaltung eines freien Landes dazu nach Kräften beitragen müsse, alles das zu beschränken, was sich der öffentlichen Controle entziehe. Die Regierung verlange daher für dieses Jahr nur eine Million Fr. als außerordentlichen Credit, während die geheimen Ausgaben 1837 2 Million, 1838 1,500,000 und 1839 1,200,000 Fr. betrugen; dabei seien auch die ordentlichen Bewilligungen für den geheimen Dienst im Budget bedeutend beschränkt worden. Dann wird in der Darlegung das vom vorigen Ministerium gegebene Beispiel der Unterdrückung jeder geheimen Unterstützung von Journalen belobt und das Versprechen ertheilt, das gegenwärtige Cabinet werde redlich dieses Beispiel befolgen. Hierauf kommt die Darlegung auf die Gefahren zu sprechen, welche noch immer der öffentlichen Ruhe drohen; zwar seien sie nicht mehr so offenbar als früher, doch forderten sie eine fortwährend thätige Wachsamkeit; die Hartnäckigkeit der Männer des Umsturzes sei nur zu gewiß, als daß man glauben könnte, ihre bisherigen Niederlagen würden sie entmuthigt haben. „Die Faktionen“, schließt dann die Darlegung, „welche die Staatsgesellschaft erneuern wollen, sind aber nicht die einzigen, die wir zu überwatchen haben. Intriguen verschiedener Ursprungs haben seit einiger Zeit ihren Eifer angeregt und ihre Complotte unterstützt. Die Erinnerungen an die Restauration, so wie Erinnerungen noch anderer Art erzeugen täglich Umtriebe, die zwar mehr strafbar als gefährlich sind, nichtsdestoweniger aber ans Licht gezogen sein wollen, um ohnmächtig zu bleiben. Endlich sind auch die spanischen Angelegenheiten noch nicht beendet und verlangen von uns einige Vorsichtsmaßregeln, die wir nicht vernachlässigen dürfen, ohne

unsere Verantwortlichkeit sehr bloßzustellen. — Es ist also ein Nothwendigkeitsvotum, das die Regierung von Ihnen fordert, aber auch, wir wissen es, ein Vertrauensvotum. Die geheimen Gelder bewilligen, heißt zugestehen, daß das Cabinet, welches sie verlangt, die Angelegenheiten des Landes zu führen fortfahre; sie verweigern heißt eine Ministerialveränderung wollen.“ Die Existenz des Ministeriums hängt demnach vom Votum der Kammer in dieser Sache ab. Die Discussion darüber ward auf nächsten Sonnabend festgesetzt. Nach dieser Mittheilung der Regierung nahm die Kammer das Projekt zur diesjährigen Aushebung der gewöhnlichen 80,000 Mann mit bedeutender Stimmenmehrheit an.

Lord Granville hat dem neuen Minister des Auswärtigen bereits eine die Aufhebung der Blockade von Buenos-Ayres bezweckende Communication eingehändigt. Hr. Thiers soll geantwortet haben, der gegenwärtige Stand der Dinge gestatte nicht eher eine Aufhebung der Blockade, als bis Frankreich die Genugthuung erhalten, auf die es ein Recht habe.

Der General Schramm, der seit kurzer Zeit eine Division in Algerien befehligte, ist neuerdings zum Chef des Generalstabes des afrikanischen Heeres ernannt worden.

Spanien.

Madrid, 3. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer verlas der Marine-Minister den offiziellen Bericht über die Einnahme Segura's, der mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Die Morning-Chronicle theilt nachstehendes Schreiben ihres Korrespondenten in Maycas in Aragonien vom 29. Februar mit: „Der Herzog von Vitoria ist, nachdem er das Kastell von Segura inspiciert, am 27sten Abends mit seinem Generalstabe hierher zurückgekehrt. In dem Kastell befindet sich eine angemessene Garnison und außerdem sind 6 Bataillone daselbst zurückgeblieben, um die Fortschaffung der zur Belagerung gebrauchten 22 Kanonen zu besorgen, was durch den ununterbrochenen Schneefall bedeutend erschwert wird. — Der ehemalige Karlistische Anführer Cabañero, jetzt Brigadier im Dienste der Königin, begleitet den Herzog seit der Pacificirung Navarra's überall hin. Er besitzt bedeutendes Eigenthum in Aragonien und ist wegen seiner Menschenfreundlichkeit bei den dortigen Einwohnern sehr beliebt. Er verließ Cabrera, weil er nicht Zeuge der von diesem verübten Grausamkeiten sein wollte. Auch die in Segura zu Kriegsgefangenen gemachten Karlisten bezugten die größte Hochachtung und Zuneigung, und viele derselben, die zum Dienste gezwungen worden waren, vergossen Thränen, als sie ihn erblickten und nannten ihn ihren Vater. Er sprach mit Allen sehr freundlich und sagte ihnen, da die Mehrzahl der früher in den Nordprovinzen gewesenen achtbaren Karlistischen Offiziere die Sache des Don Carlos verlassen hätten, nachdem sie sich überzeugt, daß dieselbe den Ruin des Landes herbeiführen müsse, so sei es die Pflicht eines jeden rechtlichen Mannes, diesem Beispiele zu folgen. Die Karlistischen Soldaten waren über Alles, was sie hörten und sahen, im höchsten Grade erstaunt, denn man hatte sie über die Vorgänge in den Nordprovinzen in vollkommener Unwissenheit erhalten. Sie befanden sich in einem traurigen Zustande, und die 14 Kranken wurden in Säften hierher transportirt, wo man sie mit der größten Sorgfalt behandelt. Die Bedingungen der Capitulation sind gewissenhaft befolgt worden; die Soldaten behielten ihre Tornister und die Offiziere ihr Gepäck und ihre Pferde. Wir werden wahrscheinlich morgen oder übermorgen nach Muniesa gehen, und wenn das schlechte Wetter aufhört, Castillote angreifen. — Es heißt, das Kastell von Segura solle zerstört werden.“

Portugal.

Lissabon, 2. März. Der Bericht, den die Minister am 24ten v. Mts. der Königin abgestattet haben, um sie zur Auflösung der Cortes zu veranlassen, erwähnt im Eingange, daß die Minister eifrig bemüht gewesen seien, durch Vorlegung von Gesetzentwürfen, welche der allgemeinen Desorganisation in der Verwaltung abhelfen sollten, dem von ihnen bei Eröffnung der Cortes abgegebenen Versprechen zu genügen und die Wünsche der Nation zu erfüllen, welche Ordnung, Frieden, Versöhnung unter den Portugiesen aller Parteien, Uebereinstimmung in den Gesetzen, Sicherheit für alle Bürger und Toleranz für alle Meinungen verlangte. Aber es habe sich gezeigt, daß die Minister unter den jetzigen Umständen ihren Zweck nicht zu erreichen vermöchten. Der Bericht fährt dann folgendermaßen fort: „Die Uebel nehmen täglich zu, das Mittel der Abhilfe wird immer dringender nothwendig, und dennoch hat man bereits zwei Dritttheile der ordentlichen Cortes-Session vorübergehen lassen, ohne daß eine einzige legislative Maßregel zu Stande gekommen ist. In der Deputirten-Kammer sind bis jetzt nur die beiden ersten Paragraphe der Antworth-Adresse auf die Thronrede diskutiert worden, so heftig sind die Debatten, so aufgeregte die Diskussionen über die einfachsten und klarsten Punkte, die überdies, da sie offenbar den Ansichten

der Nation gemäß sind, auch, wie man hätte erwarten dürfen, von den Repräsentanten der Nation als unbestritten hätten anerkannt werden müssen. Demnach haben die Minister Ew. Majestät, ihrer Pflicht gemäß, Ihnen erklären müssen, daß die gegenwärtige Deputirten-Kammer den allgemeinen Wünschen des Volkes nicht entspricht, daß sie die wahre öffentliche Meinung nicht repräsentirt. Sie würden sich einer schweren Verantwortlichkeit unterziehen, sie würden ihre Pflicht gegen Ew. Majestät und die Nation zugleich aus den Augen setzen, wenn sie länger mit der Erklärung zurückhielten, daß der von dem Art. 81, Sect. 3 der Verfassung vorgesehene Fall eingetreten ist, und daß Ew. Majestät von neuem die Meinungen des Volkes zu Rathe ziehen müssen, indem Sie dem Urtheile desselben das Verfahren Ihres Ministeriums und das der Kammer unterwerfen. Das Programm der Regierung ist unzweifelhaft, die zweimonatliche Diskussion hat wenigstens den Vortheil gehabt, es allgemein und gründlich bekannt werden zu lassen — die Nation wird jetzt den Schiedsspruch thun. Die Minister Ew. Majestät haben erwartet, bis die öffentliche Meinung sich ihre Ueberzeugung bilden könnte, und haben sich lieber dem Vorwurfe der Saumseligkeit als dem der Ueberrettung aussetzen wollen. Sie sind überzeugt, daß die öffentliche Meinung diesem Benehmen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, sie sind aber, besonders nach den letzten Vorfällen, nicht weniger entschieden der Ansicht, daß die gebieterische Nothwendigkeit es erfordert, die parlamentarische Frage dem Urtheile des Volkes zu unterstellen. Diese Ueberzeugung ist bei ihnen so mächtig, daß, ungeachtet gewisser in der Deputirten-Kammer förmlich eingebrachten, wenn auch nicht begründeten und unbedeutenden Beschuldigungen gegen einige unter ihnen, sie doch kein Bedenken tragen, unter diesen nachtheiligen Umständen vor der Wahlurne zu erscheinen und auf die gewisse Aussicht zu verzichten, jene Beschuldigungen durch die Majorität der Deputirten, welche sich bei den wenigen ihr dargebotenen Gelegenheiten entscheidend genug ausgesprochen hat, mit Berachtung zurückgewiesen zu sehen. Sie wollen sich lieber dem Urtheile einer anderen Kammer unterwerfen, wiewohl vielleicht deren kompaktere Majorität dem jetzigen Ministerium weniger günstig ist, als es länger ruhig mit ansehen, daß durch absichtliche Hinhaltungen jede Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zum Nutzen der Nation unmöglich gemacht wird.“

Mit Ausnahme eines von Herrn Silva Carvalho eingebrachten Gesetzes, welches die freie Wein-Ausfuhr aus Porto nach allen außereuropäischen Häfen gegen einen Ausfuhrzoll von 1 pCt. ad valorem festsetzt, ist in der jetzt geschlossenen Session keine einzige legislative Maßregel zu Stande gekommen.

Italien.

Rom, 25. Febr. Der Herzog von Bordeaux hat durch Vermittelung des hiesigen Russischen Gesandten an den Kaiser Nikolaus die Bitte gelangen lassen, seinen künftigen Aufenthalt in den Russischen Staaten nehmen zu dürfen. Die darauf erfolgte Antwort des Kaisers war in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt, und dem Herzog darin die Erlaubniß ertheilt, sich jeden beliebigen Ort in dem Russischen Kaiserthume zu wählen, mit einziger Ausnahme von St. Petersburg, welches als Hauptstadt für den bleibenden Aufenthalt des Herzogs sich nicht eignen könne.

Ugien.

Die Bombay Times vom 25. Januar enthält folgende Nachrichten aus China bis zum 8. Decbr.: „Das Schiff „Fort William“ hat die wichtige Nachricht überbracht, daß der Britische Handel mit China auf Befehl des Kaisers für immer verboten ist. Britische Waaren dürfen unter keiner Flagge eingeführt werden. Der Kaiserliche Kommissar hat ein Edikt erlassen, wodurch der Verkauf Englischer Schiffe an die Amerikaner oder andere Nationen, so wie die Ueberschiffung von Britischem Eigenthum auf Amerikanische oder andere Schiffe, verboten und zugleich angekündigt wird, daß, wenn die außerhalb befindlichen Britischen Schiffe bis zum 6. Dezember nicht nach Wampoa gingen, und sich den bestehenden Vorschriften fügten, der Handel mit der Englischen Nation dann für immer aufhören solle. Die Einfuhr von roher Baumwolle und Indischer und Britischer Handelswaaren ist eben so verboten, wie die Einfuhr von Opium. Alle Pfen, Neges und Andere, die Ansprüche auf Britischen Schutz haben, müssen Canton verlassen. Die privilegierten Ueberfahrts-Böte dürfen nicht mehr in den Canton-Fluß einfahren. Das Einfuhr-Verbot erstreckt sich auch auf Macao, und drei vornehme Mandarinen begeben sich dorthin, um für die Ausführung desselben zu sorgen. Ausgenommen von dieser Maßregel sind alle anderen Nationen und die beiden Britischen Schiffe „Thomas Coutts“ und „Royal Saxon“, welche die von den Chinesischen Behörden verlangten Unterwerfungs-Scheine ausgestellt und daher die Erlaubniß erhalten hatten, Handel zu treiben. Der „Thomas Coutts“ hat auch wirklich in Wampoa seine Ladung ruhig eingenommen. Andere Briefe von demselben Datum melden, daß die Britischen Kriegsschiffe „Volage“ und „Hyacinth“ in Begleitung des Rutter

und der „Psyche“ die Bocca Tigris hinaufgeseht sind, wie man glaubt, um Erklärungen in Bezug auf das Ebbet zu verlangen. Es heißt, das Pekul Baumwolle sei in Canton nach Bekanntmachung des Ebbet um zwei Taels gestiegen, und das Frachtgeld von außerhalb nach Wampoa soll acht Dollars für den Ballen betragen. Aus Macao erfährt man, daß der Kaiser den Ober-Kommissar Lin, weil er die Differenzen mit den Engländern nicht schneller ausgeglichen, um zwei Rangstufen erniedrigt habe. Auch soll ein neuer Ober-Kommissar ernannt worden sein, um das Benehmen des vorigen zu untersuchen; die Ankunft desselben ist indes so bald noch nicht zu erwarten. Nachrichten aus Canton zufolge, hat der Kommissar an den Hof berichtet, daß der Chinesische Admiral am 2. November zwei Britische Korvetten geschlagen und gezwungen habe, in Typa Schutz zu suchen. Der Verlust der Chinesen wird als unbedeutend dargestellt, einige Personen wären getödtet, einige ertrunken und ein Paar durch das Aufstiegen von Pulver auf einer der Kriegs-Schiffen ums Leben gekommen. Die Chinesen versichern, daß der Kommissar diesen Bericht nicht anders hätte abfassen dürfen, weil Sr. Kaiserl. Majestät sonst höchst aufgebracht gewesen sein würde! Nach den letzten Berichten aus Macao inspizierte der dortige Gouverneur an der Spitze eines Detachements die Forts, und hatte befohlen, dieselbe mit doppelter Munition zu versehen. In Macao sind viele Chinesische Truppen gelandet. Der Kaiserl. Kommissar hat die Portugiesischen Behörden durch die Distrikts-Mandarinern wiederholt auffordern lassen, den Handel zwischen Portugiesen und Engländern zu verhindern. Auch haben die Chinesen mehr als bisher versucht, den Handel von Macao zu belästigen. So verlangen sie jetzt, daß Schiffe, die von Lissabon kommen, nicht, wie früher, in Macao, sondern in Wampoa ausladen sollen. Dieser Forderung widerlegen sich natürlich die Portugiesen, indes finden ihre Schiffe keinen Chinesen, der eine Ladung nach Europa kontrahiren will. Portugiesische und andere, denen der Handel mit diesem Hafen erlaubt ist, müssen künftig ihre Nummern auf beiden Seiten tragen.“

Afrika.

Die Quellen des weißen Nils.

Aus dem Brandenburgischen, 12. März. (Privatmitth.) Die Nachricht von der Erfolglosigkeit der Expedition, welche der Pascha von Egypten zum Auffuchen der „mysteriösen“ Quellen dieses Stroms abgefertigt hatte (Nr. 58 dieser Zeitung), erinnert unwillkürlich an die Meinungen, die über die Lage des Ursprungs des „weißen Flusses“ (Bahr el Abiad) in neuerer Zeit sich Geltung zu verschaffen gewußt haben. Bekanntlich setzte man zeitlich, — hauptsächlich auf die Erkundigungen gestützt, welche Browne während seines langen Aufenthalts in Dar-Fur einzuziehen Gelegenheit hatte, — die Quellen des Bahr el Abiad ungefähr 6° bis 7° nördlich vom Aequator, in den Meridian von Dar-Fur, etwa 23° bis 25° östlich von Paris. Die Alten haben gesagt, der Nil entspringe in einem hohen Gebirge, das sie Mondgebirge nannten, u. die arabischen Erbeschreiber bestätigten dies, indem bei ihnen das Gebirge Dschebal al Komri heißt. Darum setzte man dieses Gebirge auch südlich von Dar-Fur, und gab dem Flusse einen nordöstlichen Lauf bis zu seiner Vereinigung mit dem blauen Fluß Bahr el Azrak, die unter dem Parallel von ungefähr 15½°, bei Kardum, dem heutigen Hauptorte von Sennar, stattfindet. Seitdem Mehmed Ali ganz Nubien und den nordöstlichen Theil des Sudan bis an den Fluß der habessinischen Alpen seiner Herrschaft unterworfen hat, ist die obige Ansicht von der Lage der Quellen des weißen Flusses erschüttert worden. Der Lauf des Flusses ist bis zu dem Berge der Diabas, der am rechten Ufer desselben und zwischen dem 10° und 12° der Breite liegt, erforscht worden — (mithin ist die neue, erfolglose Expedition, welche der Vizekönig selbst angeordnet hat, um 1° bis 1½° diesseits jenes Endpunktes geblieben) — und man hat bei verständigen Ingeborenen, die viel gereist waren und Urtheilskraft und Wahrhaftigkeit zu besitzen schienen, Nachrichten über den weiteren Lauf des „majestätischen“ Stroms, und über die Gegend seines Ursprungs einzuschreiben sich bemüht.

Unter den Europäern, welche in neuester Zeit diese Gegenden von Afrika bereiset haben, nicht um Stoff zu allerlei literarischem Geplauder zu sammeln, sondern im Dienste der ernstlichen Wissenschaften zur Erweiterung der Erd-, Natur- und Völkerkunde, stehen unsere Landsleute Ruppell, Ruffegger u. Schimper oben an. Ruffegger insbesondere ist es, dem wir über das hier in Rede stehende Problem ausführliche Nachrichten verdanken, welche er als Vorläufer seiner, wie wir hoffen, bald erscheinenden Reisebeschreibung, in Leonhard's und Bronn's Jahrbuch für Mineralogie, unlängst bekannt gemacht hat. Aus allen von dem gelehrten Reisenden eingezogenen Erkundigungen scheint uns hervorzugehen:

1) daß dort, wo unsere Karten die Mondberge angeben, kein Gebirge existire, sondern daß daselbst ebenes, sumpfiges Land sei;

2) daß jenseits des 9° der Breite, im Süden von Nordofan, der weiße Fluß nicht existire, und daß daher

seine Hauptquellen dort nicht sind, wo sie die Karten angeben.

3) Daß aber ungefähr im 9° der Breite ein großer Strom aus Westen komme, welcher die Fortsetzung des Nilflusses, der aus Borgu kommt, von N. nach S. fließt, und südlich von Dar-Fur sich südöstlich wendet, — und den Namen Keilak führt; daß dieser Keilak identisch mit dem Bahr el Abda zu sein scheint, und sich als solcher in den sumpfigen Niederungen der Dinkas in den weißen Fluß ergießt, bis zu welcher Stelle noch nie ein Weißer gelangte.

4) Es scheint daher der weiße Fluß (Bahr el Abiad) bei der Angabe, daß er aus dem Westen komme, mit einem großen Nebenflusse desselben, dem Nilflusse oder Keilak, verwechselt worden zu sein, und wir müssen daher den Lauf aus den Quellen des weißen Flusses jenseits des 10ten Breitengrades, so wie auch die Mondberge ganz wo anders suchen, als wo man sie bisher angab.

5) Die Vereinigung des Nilflusses, oder Keilak, oder Bahr el Abda aus dem weißen Flusse scheint etwa im 10° der Breite, ganz sicher aber südlich vom Dinkaberge, bis wohin die Türken kommen, stattzufinden. Dasselbst soll ein See oder Sumpf sein, was sich aus dem Zusammenfließen zweier großen Ströme in einer wenig geeigneten Ebene leicht erklären würde.

In Beziehung auf den vierten Punkt ergeben sich, nach Ruffegger, mit vieler Wahrscheinlichkeit nachstehende Folgerungen:

a) Der Bahr el Abiad, weißer Fluß, auch weißer Nil genannt, entspringt in den Hochgebirgen der Gallas, fließt ganz dem blauen Flusse parallel zu, zuerst von Norden nach Süden, südlich von Lerha, der Residenz eines Galla-Häuptlings, von Osten nach Westen, wendet sich dann nordwestlich und verbindet sich in den Ebenen der Dinkas mit dem Keilak oder Nilflusse, und vereinigt sich bei Kardum mit dem blauen Flusse.

b) Das Quellenland des weißen Flusses fällt, so wie das des blauen, in die Hochgebirge der Gallas, südlich von Abyssinien, an, und in die Nähe eines Gebirgs, welches den Namen Mondgebirge haben soll.

c) Da auf diesem Gebirge der Schnee liegen bleibt, so muß es, dem Parallel zufolge, unter welchem es angegeben wird, eine absolute Höhe von wenigstens 13 bis 14000 Fuß haben, welche Höhe auch schon Ruppell von den Hochgebirgen des Landes Gobjam, südlich vom Tsana-See vermuthete, welche in der Nähe dieses Mondgebirgs liegen und wahrscheinlich zu derselben Gruppe gehören. — Hierbei ist zu bemerken, daß schon Bruce das Mondgebirge an den Quellen seines Nils in der Landschaft Saccala, in dem Bergkranz von Amid-Amid, wiedergefunden zu haben glaubte, eine Ansicht, welche später durch Browne's Mittheilungen aus Dar-Fur um so mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, als Bruce in dem so ungerechten Verruf der Ungenauigkeit stand.

d) Die Alten, so spricht Ruffegger in seinem österreichischen Dialekt, — hatten „halt“ wieder Recht. Die beiden großen Ströme, welche den Nil bilden, entspringen am Mondgebirge, welcher Name sich erhielt; nur ergaben sich durch willkürliche Annahmen in Bezug der Lage der Mondgebirge in der Folgezeit große Konfusionen.

e) Den erhaltenen Daten zufolge, scheint das Mondgebirge zwischen dem 9° und 11° nördlicher Breite und 31° bis 35° östlicher Länge von Paris zu fallen.

In der Geschichte der geographischen Entdeckungen in Afrika hat der Name des Franzosen Douville einen sehr hohlen Klang, wenn gleich man ihm von gewissen Seiten „große Verdienste um die Erd- und Menschenkunde“ beilegt hat. Dieser abenteuerliche Reisende giebt auf seiner Karte einen Fluß, Namens Sene-Bambi an, der, auf dem Parallele von 2° nördl. Breite zwischen den Meridianen von 20° und 24° östl. Länge von Paris, von Westen nach Osten fließt, und dann eine nordöstliche Richtung annimmt. Wenn angenommen wird, daß Monsieur Douville wirklich an Ort u. Stelle gewesen sei, — was von Vielen in Zweifel gezogen wird, — und es verstanden habe, eine Disposition auch nur mit annähernder Genauigkeit zu bestimmen, so darf man geneigt sein, diesen Sene-Bambi, im Lande Bomba, mit Ruffegger's Fluß Keilak in Zusammenhang zu bringen. Schwieriger scheint es, den Nilflusse mit dem Keilak zu identifiziren, denn Browne, durch den wir den Nilflusse kennen, läßt diesen, so wie noch mehrere andere Flüsse der südwestlich von Dar-Fur liegenden Länder, von Osten nach Westen, oder nahe so fließen. Was Caillard darüber sagt, ist dem Referenten nicht gegenwärtig; auf seiner Karte giebt der Reisende dem Nilflusse einen von NW. nach SO. gerichteten Lauf. Daß diese Karte für Ruffegger eine Autorität gewesen, dürfte bei der Gewissenhaftigkeit unseres gelehrten Landsmannes, überall selbst zu sehen, oder zu fragen nicht anzunehmen sein.

Lokales und Provinzielles.

Beethovens letzte Symphonie

für großes Orchester mit Solo- und Chorgefang, welche am vergangenen Donnerstag (am 12ten d. Mts.) von dem hiesigen Künstler-Verein aufgeführt wurde, ist in

jeder Beziehung eine so merkwürdige musikalische Erscheinung, daß eine ausführlichere Beurtheilung derselben um so gerechtfertigter erscheint, da seit der genannten Aufführung äußerst divergirende Ansichten über dieses letzte größte Werk des Meisters der Töne im Publikum laut geworden sind, und sich bis jetzt in keiner der beiden hiesigen Zeitungen einer unserer musikalischen Theoretiker commentirend hat vernehmen lassen. — So viel zur Entschuldigung des nachfolgenden Versuches, einen Kommentar zu der ersten Hälfte der Symphonie, als der am schwersten aufzufassen, zu liefern.

Es haben sich zwar seit dem Erscheinen dieser Symphonie bis auf gegenwärtigen Augenblick bedeutende und unbedeutende Stimmen vernehmen lassen, welche dieselbe als gänzlich unverständlich schilderten, ja sogar zu einem Machwerk herabsetzten, welches die Grenzen des Schönen überschritte, allein eine umsichtige, vorurtheilsfreie Kritik wird in ihr das herrlichste Meisterwerk eben so gut finden, als durch sie jedem unverdorbenen, an wahre Musik gewöhnten Geschmack der reinste und höchste Genuß geboten wird. Haben doch fast alle früheren vorzüglichen Werke des großen Meisters ein ähnliches Schicksal gehabt; und wenn selbst angesehene Musikverständige in ihnen anfänglich nur confuse Machwerke erkennen wollten, so haben sie bei fortgesetzter, sorgfältiger Prüfung dieselben nicht allein als treffliche Compositionen, sondern sogar als unerreichbare Muster hingestellt. Die Ursache dieser wunderbaren Erscheinung liegt in der Eigenthümlichkeit Beethovens und in der durch sie hervorgerufenen, von der gewöhnlichen Bahn gänzlich abweichenden Form seiner Tonbildungen. — Beethovens Charakter als Mensch war ein höchst edler und achtungswerther. So wie aber seine Brust die innigste Liebe zu den Menschen durchglühte, so wie sie der reinste Eifer für das Schöne und Gute durchflammete, eben so verschlossen war diese heilige Flamme in seinem innersten Wesen; nur eine Menge Edelthaten, die er an seinen Verwandten und umgebenden Mitmenschen verübte, und hauptsächlich seine musikalischen Werke waren die sichtbaren Zeugen davon. Dieser liebevolle, doch äußerst zarte und leicht verletzliche Sinn mußte sich immer tiefer in das Innerste seines Gemüthes zurückziehen, als im Laufe der Zeit seinem Herzen eine Wunde geschlagen wurde, an welcher es sich fast verblutete; und als in späteren Jahren eine gänzliche Taubheit hinzutrat, so war sein inneres geistiges Leben von der Außenwelt völlig isolirt. Diese Fülle der Gefühle wurde zwar dadurch nicht erstickt, im Gegentheil mehr concentrirt und stärker, sie mußte aber, da ihr jede Kommunikation mit der Außenwelt und somit die Gelegenheit mangelte, sich derselben anzubilden, in ihren Abdrücken eben so abgeschlossenen und eigenthümlich erscheinen, als sie sich aus sich selbst gebildet hatte. Die Compositionen dieses letzten Zeitraums tragen dasselbe Gepräge; sie sind der Kunst geweihte Tempel, in denen die edelsten und reinsten Gefühle glühen, in denen das Schöne majestätisch thronet, deren Form aber von der Gewohnheit der Außenwelt scharf abgesondert ist. Eben deshalb gleitet der profane Blick des Alltags-Menschen über sie achlos hinweg, während das gleichföhlende Herz anfangs unbewußt angezogen, bei genauerer Betrachtung aber zu klarem Bewußtsein erhoben und endlich zur feurigsten Begeisterung fortgerissen wird. Hierzu kommt noch die Mannichfaltigkeit der in jeder Composition entwickelten Gefühle, von denen jedes einzelne wiederum eben so vielfältig ausgedrückt wird, und endlich der Umstand, daß Beethoven von Haydn und dem tüchtigen Kontrapunktisten Albrechtsberger in der Seb. Bach'schen Schule erzogen, die symphonische Fülle bis zur größtmöglichen Ausdehnung getrieben hat, welches alles im ersten Augenblick die Auffassung fast unmöglich macht. So wie der Zuschauer von dem plötzlich dargebotenen Anblick eines ungeheuren, prachtvollen Gemäldes mit dem Bewußtsein das Auge schließt, wohl etwas Herrliches erblickt zu haben, ohne daß aber das Schöne speciell in sein Bewußtsein übergegangen ist, eben so ergeht es dem, welcher namentlich eines der letzten Produkte Beethovens zum erstenmal hört. Das Ohr vermag die durcheinander wogenden Massen der Töne nicht auf einmal zu fassen, das Herz kann die Menge der anstürmenden Gefühle nicht auf einmal in sich aufnehmen. — Eine andere Eigenthümlichkeit Beethovens besteht darin, daß er oft lange bei einem ganz einfachen Gedanken verweilt, und zuweilen ein oder zwei Noten im gleichen Rhythmus mehrere Takte hindurch wiederholt. Es scheint, als ob sich in solchen Momenten der Geist Beethovens in seine geheimste Werkstatt zurückgezogen hätte, um Neues zu schaffen, während die Hand unbewußt den einmal ergriffenen Ton festhält. *) Oder man könnte auch glauben, er habe solche Ruhepunkte absichtlich hingestellt, um dem Gemüth des Hörers Zeit zu lassen, sich auf einen neuen Sturm der Gefühle vorzubereiten. — Nicht minder hatte der Eynismus, der in seinem Charakter lag, auch auf seine Produktionen Einfluß. Oft bricht mitten im Schmelzen der süßesten Gefühle eine höchst komische Figur hervor, die mit dem

*) Ein solches in sich selbst Verlieren kam auch in seinem gesellschaftlichen Umgange nicht selten vor. Man erinnere sich nur an sein bekanntes Sprichwort: „Also aus Bremen?“

Ausgedrückten im größten Kontraste steht, gleichsam als solle der Grundidee eine Folie untergelegt und sie dadurch um so schärfer hervorgehoben werden, denn nicht lange dauert es, so ist der kaum abgerissene Faden mit unerreichbarer Gewandtheit wieder angeknüpft und wird auf eine neue, eben so anziehende Weise fortgeführt. — Alles, was hier im Allgemeinen über Beethovens Werke gesagt worden ist, findet auch Anwendung auf seine letzte Symphonie, welche nach Beethovens eigener Absicht alles übertreffen sollte, was er bisher in diesem Fache geleistet hatte. Die belebende Seele hierzu nahm er aus seinem Innern, er wollte sein Ich, sein geistiges Leben in Tönen schildern. Daß er ähnliche Versuche, solche Riesenaufgaben zu lösen, mit großer Meisterschaft ausgeführt hat, beweisen seine früheren Arbeiten. Beethoven beschäftigte sich gern in seinen Mußestunden mit Geschichte und poetischen Werken, eine dort gefundene Idee begeisterte ihn oft so, daß er sie in Tongemälden wieder ausströmen ließ. So soll er selbst geäußert haben, daß jedem seiner Werke eine solche Idee zu Grunde liege. Aber nur ein Beethoven mit seiner unerschöpflichen Fantasie und unumschränkter Herrschaft der Form konnte ein solches Unternehmen wagen und glänzend beenden. — Welche Idee liegt aber dieser neunten und letzten Symphonie zu Grunde? Sie ist eine in Tönen geschriebene Autobiographie des Komponisten. Sie schildert das Streben eines an edlen Gefühlen überströmenden Gemüthes nach dem Guten und Schönen, wie es bald durch die Welt zurückgestoßen, bald in ihrem Wirbel mit fortgerissen wird, bald sich zum Höhern erhebt, bald mit der Welt im leichtesten Tanze sich fortbewegt, bald liebevoll alle Menschen umfaßt, bald die ganze Fülle des Gefühls auf ein verwandtes Wesen überträgt, doch nirgends findet es Befriedigung, nirgends das wahre Glück, nirgends wahre Freude, und eine schwermüthige Sehnsucht bemächtigt sich seiner. So weit die Schilderung von Beethovens Leben, sie umfaßt die erste Hälfte der Symphonie, zu deren spezielleren Auseinandersetzung ich nun schreite. — Dieselbe bewegt sich meist in *dwoll* und in den damit verwandten Tonarten, um das weiche, sehnüchtige Streben zu bezeichnen. Noch deutlicher tritt dies hervor in den Quintengängen, womit gleich am Anfange der Symphonie die Violinen beginnen und die Bässe antworten, während die zweiten Violinen und die Violoncello's dieselbe Quint ohne die Terz tremoliren, wodurch der Akkord etwas Unbestimmtes und Vages erhält, welches höchst treffend das oben bezeichnete Suchen ausmalt. Nun treten immermehr Instrumente hinzu, welche in lang gehaltenen Tönen den genannten Akkord ausspinnen, während die ersten Violinen und die Bässe ihre Quintengänge rascher und rascher auf einander folgen lassen. Endlich theilt sich die Bewegung allen Instrumenten mit, die nun in einem höchst energischen Unisono kühne Figuren durchschreiten (17, 18, 19 und 20ten Takt) welcher kühne Aufzug jedoch bald unterbrochen wird. (Ein treues Bild der Sehnsucht, welche anfänglich nur leise in einem gefühlreichen Herzen erwacht, jedoch bald alle Kräfte des Geistes und Körpers in Anspruch nimmt und zu einem kräftigen Streben nach dem Guten und Schönen heranwächst. Jedoch die Außenwelt legt diesem edlen Streben Hindernisse in den Weg, es wird gebrochen, und der ernste, schöne Wille zieht sich in das Innere des Herzens zurück und tönt dort als Sehnsucht fort.) Nachdem nämlich das kräftige Unisono im 21ten Takte unterbrochen wird, sehen wir gleichsam den Kampf der streitenden Elemente bis zum 26ten Takte, nach welchem die zweiten Violinen und die Cello's den anfänglichen Quinten-Akkord, nur ohne Terz und in weicherer Tonart, tremoliren und die ersten Violinen und die Bässe ebenfalls ihre Quintengänge einander correspondirend durchlaufen. Noch einmal steigert sich diese Sehnsucht zum ernstesten Streben, zu einem größeren Aufwande von Kraft. Die Bewegung theilt sich rasch allen Instrumenten mit, abermals tritt ein kräftigeres Unisono ein, welches noch kühnere Figuren durchschreitet. Ein abermaliger Wettstreit erhebt sich, die Kräfte ermatten, und heben sich wieder, bis sie endlich in dem großartigen Unisono (b dur) gigantisch einherschreiten. Nun dauert dieser Wechsel fort, wo bald dieses Streben die Oberhand behält, bald die Außenwelt siegt und den aufstrebenden Geist im wilden Wirbel mit sich fortreißt (so z. B. 20ten u. 30ten Takte von dem b dur), ihn bald süße Wehmuth ergreift u. die anfängliche Sehnsucht nach Besseren (in demselben Quintengängen) sich wieder in der Brust erhebt. — Das *Molto vivace* $\frac{3}{4}$ Takte schildert die Stimmung der Seele, die nach vergebllichem Ringen nach dem Höchsten sich den leichteren Freuden der Welt hingiebt, und das Leben gleichsam tanzend durchfliegt. So wie hier alle Instrumente thätig und fast in gleichmäßigen Rhythmen leichtfüßig fortstreiten, so umfaßt ein solches Treiben alle Sinne und die Kräfte des Gemüthes, welches in

diesem geschäftigen Freudentaumel das wahre Glück erlangen zu haben wähnt. Der Taumel steigert sich (*Presto* $\frac{4}{4}$ D-dur) bis zur jubelnden Freude, da taucht das bessere Selbst empor, sanftere Regungen werden laut, und der stiebliche Gesang der Blas-Instrumente scheint die Ahnung einer schöneren (wahren) Freude andeuten zu wollen. Doch dieses Bild verfliegt wie eine Nebelgestalt, die vorige Stimmung gewinnt wieder die Oberhand; aber gleichsam als werfe das Gemüth auch diese Freude als etwas Schales und Unbefriedigendes von sich, so schließt das *coda* mit einigen scharfen Accenten. — Nachdem die Seele sich von diesem umstrikenden Sinnenrausche freigemacht, ertönt in dem *Adagio molto ecantabile* ($\frac{4}{4}$ B-dur) eine ernstere Stimmung, durch den tragenden Gesang der Fagotte, Klarinetten, der darauf eintretenden 2ten Violinen, Bratschen und Cello's angedeutet. Diese fromme Ruhe geht in dem folgenden *Andante moderato* ($\frac{3}{4}$ D-dur) in eine sanftere Freude über, kehrt in dem folgenden *tempo primo* wieder, und löst sich abermals (*andante moderato* $\frac{3}{4}$ G-dur) in eine erregtere, angenehme Stimmung auf. Da ertönen Sehnüchtklänge der Liebe (*Adagio* $\frac{4}{4}$ Es-dur) und es ist, als ob die Seele in dem Hingeben an ein gleichfühlendes Herz die lang gesuchte Befriedigung gefunden habe. Alle Phasen der edleren Gefühle-Andacht, innige Freude, das liebevolle Hinneigen zu allen Menschen und das stürmische Umsfassen des einen, geliebten Gegenstandes, werden durchschritten (in gesteigertem *tempo* $\frac{12}{8}$ B-dur). — Doch abermals Täuschung, das tiefühlende Herz findet auch hier keine Befriedigung, und nach einem schroffen, disharmonischen Uebergange (*presto* $\frac{3}{4}$ D-moll) giebt es sich wildem Schmerz hin. Schnell rauscht er vorüber — und wie Geisterstimmen tragen die Bässe in Recitativform jene Aufforderung zur Freude vor, welche später das Bariton-Solo mit Worten wiederholt. Hastig greift die nach Befriedigung dürstende Seele nach dieser Aufforderung (daher in dem *allegro ma non troppo* $\frac{2}{4}$ Takte die wiederholten Quintengänge der Violinen mit der vermittelnden Terz, da nun die wahre Richtung gefunden ist); während die Mahnung von den reitirenden Bässen in kleinen Intervallen wiederholt wird. Endlich hat der Geist nach kurzem Ringen (*vivace* $\frac{3}{4}$ *adagio* $\frac{4}{4}$) das Bild der wahren Freude gefunden; die Bässe stimmen feierlich fröhlich (*allegro assai* $\frac{4}{4}$ D-dur) die Melodie des Schiller'schen Jubelhymnus über die Freude an. Sowie der Grundton der Freude, in dem Menschen einmal angeschlagen, sich bald in jede Faser verbreitet, jeden Nerv in Bewegung setzt, so ergreifen nach den Bässen in vollkommen richtiger Steigerung die Bratschen und Fagotte, dann die Violinen dieselbe Melodie, bis endlich das ganze Orchester bis zur Oktave-Höhe in den Jubel einstimmt. Da suchen feindliche Dämonen den Jubel zu stören (durch die Figuren in der Bratsche und 2ten Violine zuerst angedeutet) die Freude stockt, (in den *poco-ritenente* und *poco adagio*) und ein schrekender Mislaut des Schmerzes wird hörbar (*presto* $\frac{3}{4}$). Doch die Idee der wahren Freude ist einmal zum klaren Bewußtsein gelangt, und so ertönt das Solo: „Freude, nicht diese Töne, sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudenvollere.“ — Auf die von derselben Solostimme wiederholte Aufforderung zur Freude, ruft der Sänger-Chor jubelnd nach: „Freude!“ Und nun ertönt von der Bass-Solostimme in unisoner Begleitung der Bässe und Violinen der Hymnus:

„Freude, schöner Götterfunken,
„Tochter aus Elisum,
„Wir betreten feuertrunken,
„Himmlische, dein Heiligtum!
„Deine Zauber binden wieder,
„Was die Mode streng getheilt;
„Alle Menschen werden Brüder,
„Wo dein sanfter Flügel weilt.“

Nachdem der Alt, Tenor und Bass des Chors die vier letzten Strophen wiederholt, und sich immer mehr Instrumente den Sängern beigelegt haben, indem sie entweder dieselben harmonisch begleiten oder kontrapunktische Figuren durchführen, fährt das Solo-Quartett also fort:

„Wenn der große Wurf gelungen,
„Eines Freundes Freund zu sein,
„Wer ein holdes Weib errungen
„Mische seinen Jubel ein.
„Ja wer auch nur eine Seele
„Sein nennt auf dem Erdenrund!
„Und wer's nie gekonnt, der stehle
„Weinend sich aus diesem Bund.“

Doch man erlaube mir, hier die Feder niederzulegen, denn theils würde es den, für Artikel dieser Art bestimmten Raum zehnfach überschreiten, theils ist es weniger nothwendig, wenn ich das ungeheure Tongemälde weiter entfalten wollte, da der untergelegte Text schon die genügende Erklärung giebt. Nur wenige Mutmaßungen mögen wir noch vergönnt sein darüber auszusprechen, warum Beethoven gerade die Freude zu dem Hauptthema seiner letzten großen Arbeit machte. Beethoven wollte in dieser Symphonie etwas hinstellen, was noch nie da gewesen war, was alles bisher Geleistete übertreffen sollte. Er führte uns demgemäß eine Reihe von Seelenzuständen vor, die wahrscheinlich mit

seinem Leben in der innigsten Berührung standen, und setzte sich selbst mit diesem herrlichen Schwanengesang ein Denkmal für alle Zeiten, ein Monument von Tönen, welches die Gestaltung seines Gemüthes und Geistes für die Nachkommen aufbewahrt. Er hatte außer den Stunden, wo er sich der hehren Muse widmete, schon vermöge seiner Individualität das wahre Glück, die wahre Freude wenig kennen gelernt; gegen das Ende seines Lebens verdüsterte sich sein äußerer Horizont noch mehr, nur der innere Himmel, das Reich der Töne war ihm geblieben. Er durchlebte in der ersten Hälfte der Symphonie noch einmal sein Erden-Dasein, und konnte nur ein feuriges Streben und schmerzliche Täuschung schildern; da stellte sich ihm das entzückende Bild der wahren, höchsten Freude vor seine Seele (vielleicht durch ein zufälliges Lesen des Schiller'schen Gedichtes veranlaßt) und er beschließt, die von ihm fast nie Gekannte mit den glühendsten Farben seiner reichen Phantasie zu schildern. In dieser Annahme liegt durchaus nichts Widernatürliches, Paradoxes. Der Unglückliche malt sich das Gegenheil seiner Lage mit den schönsten Farben aus, der Kranke ist der feurigste Lobredner der Gesundheit, der Gefangene schreibt die herrlichsten Oden auf die Freiheit, und so liegt es ganz in Beethovens Charakter, das, was ihm spärlich zugetheilt worden war, in überströmender Fülle der Menschheit, die er doch im Innersten seiner Seele mit voller Liebe umfaßte, zu schenken. — Wer sich nun mit ihm zum Himmel hinausschwingen und die göttliche Tochter des Elysiums schauen will, der nehme Schiller's herrliche Ode zur Hand und höre!

Dr. Weis.

Mannichfaltiges.

— Die Wiener Theater-Ztg. theilt folgende, wie wir glauben, seither unbekannte Notizen aus Beethoven's Leben mit: „Kapellmeister W—n aus B—g hegte lange schon den sehnlichsten Wunsch, Beethoven, das Idol seiner grenzenlosen Verehrung, persönlich kennen zu lernen, und benützte einzig zu diesem Zwecke seine im Jahre 1823 erhaltene Urlaubsbefreiung. Eine kleine Meile noch vor Wien, als der systematisch bedächtige Rossknechtlinger sein ermüdetes Bieregspann zu guter Letzt mit einem mageren Imbiß, die trockene Kehle aber durch einen tüchtigen Schluck Gerstensaft erquickte, schlendert W—n indeß voraus, um seinem Blicke das immer mehr sich entfaltende Panorama der herrlichen Kaiserstadt zu gewähren. Da hemmt dessen Schritte ein auf offener Straße umgeworfener Frachtwagen, zwei Knechte hatten so eben das gebrochene Rad nothdürftig mit Stricken verbunden, und luden, thätig unterstützt von einem fürbaß wandernden Spaziergänger, mit vereintem Bemühen die herabgefallenen Getreidesäcke wieder auf. Auch W—n erachtet es für Nächstpflicht, nicht müßig zu bleiben; die Geschichte kam bald in Ordnung, und die beiden Nothhelfer gingen zusammen der Stadt zu. Alle Versuche, dem Fremden, der gut, doch etwas lässig gekleidet, dorb- und stämmig gebaut, über die fünfzig hinaus sein mochte, Rede abzugewinnen, scheiterten; denn er schien äußerst wortkarg, vielleicht wohl gar horthörig. Bei der Linie angelangt, hielt W—n, der hier seine zurückgebliebene Kutsche zu erwarten beabsichtigte, für schicklich, sich zu empfehlen. Vermuthlich blos Höflichkeit halber warf der Unbekannte leichtthin die Frage, wen er zu geleiten das Vergnügen gehabt habe? W—n gab ohne Anstand seinen Namen kund; — auf seine bescheidene Gegenfrage aber ward ihm die bis zum Verstummen überraschende, lakonisch trockene Antwort: „Ich heiße Beethoven.“ — Nun folgte Erklärung auf Erklärung. — W—n, hochentzückt, pries den glücklichsten aller Zufälle, welcher ihm schon außer Wiens Mauern das Ziel seines Strebens begegnen ließ, und gestand unumwunden, wie nur Er der Magnet sei, welcher vom fernen Norden hierher ihn gezogen. Beethoven zeigte viel Vergnügen darüber, rieb recht seelenfroh, unter schallendem Gelächter, sich die Hände und lud den Reisenden sonder Umstände ein, während seines Aufenthalts bei ihm zu wohnen. Jede Weigerung ward mit Protest zurückgewiesen; der gerade a tempo herantretende Fuhrmann empfing die mit Bleifeder gekritzelte Adresse zur Ueberbringung des Gepäcks; Beethoven nahm seinen eroberten Kunstgenossen wohlgemuth am Arm, führte selben durch die Schlangengassen der weitläufigen Vorstädte nach seiner stillen Klause, und beauftragte den Diener, für die bestmögliche Bequemlichkeit des Gastes die regste Sorgfalt zu tragen. Am nächsten Morgen war es W—n's erstes Geschäft, seinen zuvorkommenden Wirth in dessen Arbeitsstube zu besuchen; er fand jedoch den Vogel bereits ausgeflogen, und erfuhr, daß der Herr stets mit Sonnenaufgang fortwandere, erst bei eingebrochener Nacht, zuweilen wohl gar nicht heimkomme, alsdann aber zum Schreiben sich einschließe und für Niemanden zu sprechen sei. So verstrichen vierzehn ewig lange Tage; immer derselbe Beschaid, immer die alte Leier. — Und so blieb es. Wohl sah W—n viele Merkwürdigkeiten der prachtvollen Residenz; doch Beethoven's Antlitz hatte er nur einmal geschaut, seine Stimme einmal nur und nie wieder gehört. Alle Hoffnungen einer freundlichen Annäherung, eines beleh-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Andere meinen, Beethoven habe in diesem *Molto vivace* ein gesteigertes Streben nach dem Höhern schildern wollen, dann müßten aber die Viertel in gravitätem Gange einherschreiten, und nicht, wie es auch Herr Musikdirektor Wolf ganz richtig aufgefaßt hatte, in leicht hingeworfenen Rhythmen. Der Genius dieses ganzen Stückes scheint mir gegen die erstere Auffassung zu streiten.

Donnerstag den 19. März 1840.

(Fortsetzung.)

renden Umgangs waren zu Wasser geworden; der Unsichtbare kam nie wieder zum Vorschein, — eine un-durchdringliche Scheidewand hatte sich aufgethürmt zwischen Wirth und Gast, — die Rückreise mußte angetreten, der Dank aber leider bloß schriftlich zurückgelassen werden.

Man schreibt aus Dresden, 14. März: Heute ist Liszt (der, wie es scheint, Breslau nicht berühren wird) hier angekommen, und Montag den 16ten d. giebt er im Saale des Hôtel de Saxe Concert. Liszt ist in jeder Hinsicht eine der interessantesten Erscheinungen, da er nicht nur einer der allerersten, ja wir möchten unbedingt sagen, der erste Clavierpieler, sondern einer der ersten Künstler überhaupt ist! Alles in ihm ist Bildung, Geist, Feuer und Genie! Wenige Stunden nach seiner Ankunft spielte er in einem Privatkreise seine berühmte Phantasie über die unvergleichlichen Hugenotten, eine Etude von Chopin, endlich eines seiner arrangirten Schubert'schen Lieder! Welch ein Genuß! Wie ließe sich selbst zwischen den uns bekannten größten Clavier-Virtuosen (Thalberg, Moscheles, Döhler, Chopin, Senfolt) und Liszt, auch nur ein Vergleich aufstellen! Wir wollen damit das Verdienst Jener nicht im entferntesten verkennen; allein den schlagenden Eindruck der höchsten, genialsten Eigenthümlichkeit, der vor ihm unerreichten Vollkommenheit, eines ihn und alle seine Zuhörer begeisternden Feuers, vermag nur Liszt hervorzurufen! Hier vergißt man ganz das Instrument, ganz den Virtuosen, man bewundert nur den großen Künstler, der die Tonmassen eines ganzen Orchesters in höchster Vollendung herzaubert!

Von Donizetti erscheint nächstens wieder eine neue große Oper: „Der Herzog von Alba“; eine zweite von ihm, „die Märtyrer“, wird bereits in der großen Oper in Paris einstudirt, und eine dritte: „der Engel von Nisida“, kommt auf dem Renaissance-Theater in

den nächsten Tagen zur Aufführung. Fleißiger kann kein Komponist sein, als Donizetti.

— Ulle. Fanny Elster ist von Paris in London eingetroffen und aus dem Italienischen Theater in dem Ballet „die Zigeunerin“ aufgetreten.

— Meyerbeer's „Robert der Teufel“ ist am 2ten März d. J. von der Pariser großen Oper zum hundert zwei und neunzigsten Male gegeben worden.

— Mehmed Ali hat aus einem vor mehreren Jahren entdeckten Abasterbruch 4 Säulen machen lassen und dieselben dem Papste zum Wiederaufbau der abgebrannten Basilika di San Perolo geschenkt. Der Kardinal Staats-Secretär dankte im Namen des Papstes in einem sehr verbindlichen Schreiben. Die Säulen sind 18 Fuß hoch, und werden auf Kosten des Papstes nach Rom geschafft.

— Die Gegner der Ulle. Rachel suchen zu verbreiten, daß dieselbe seit einiger Zeit in der Gunst des Publikums sehr gesunken sei. Die letzte Vorstellung des „Einna“ ist ein schlagender Gegenbeweis. Dieselbe hat 6.800 Fr. eingetragen, — eine Einnahme, die in den Annalen des Théâtre français nur ein einziges Mal vorgekommen ist, als nämlich Baron, nachdem er schon lange von der Bühne entfernt gewesen war, in seinem 68sten Jahre noch einmal auftrat. Die höchste Einnahme, die Talma gemacht hat, war 6650 Fr.

— Ein junges Mädchen in Paris, Namens Louise Grosso, die vor 2 Jahren wegen vieler tugendhaften Handlungen einen Monthionschen Preis von 1000 Fr. erhalten hatte, ist das Opfer eines schauerhaften Attentats geworden. Der Vater einer ihrer Freundinnen mußte dieselbe in seine Wohnung zu locken, betäubte sie dort durch spirituöse Getränke und in diesem bewußtlosen Zustande entehrte er sie. Das junge Mädchen wollte ihre Schande nicht überleben, verschwand vor mehreren Tagen aus dem elterlichen Hause und ihre Leiche ist in den Neuillyer Regen gefunden worden. Den Verfüh-

rer wird hoffentlich die ganze Strenge des Gesetzes treffen.

— In dem polnischen Dorfe Gaschin, bei dem Städtchen Wieluni, im Kalischschen Gouvernement, ereignete sich am 17. Februar d. J. folgender schauerhafte Unglücksfall. — Am genannten Tage begaben sich aus obigem Dorfe 21 Personen, worunter 18 Frauen und 3 Männer, in eine, dort sogenannte Flachsgrube, wo der Flachs gedörrt und in einem Nebenbehälter bearbeitet wird, um ihre Arbeit anzutreten. Da an diesem Tage eine bedeutende Kälte war, so wurde der Dörr-Ofen nebst dem anstoßenden Kamin, in unverhältnißmäßige Hitze gesetzt, so daß in kurzer Zeit der Ofen sprang und augenblicklich den, in großer Menge vorhandenen Flachs in Brand setzte, wodurch bei der Unmöglichkeit sich durch die einzige, etwas entfernte Thüre, zu retten, 18 Frauen und 1 Mann elendiglich verbrannten; zweien Personen gelang es, sich halb verbrannt zu retten. Jene Unglücklichen hinterlassen 36 Kinder in dem erbarmungswürdigsten Zustande. Von nah und fern beeilt sich jedoch der ganze polnische Adel, so wie die Einwohner der benachbarten Städte, diesen unglücklichen Waisen Trost und Hilfe zu verschaffen. — Wenige Meilen von diesem Unglücks-Orte ereignete sich 14 Tage später ein ähnlicher trauriger Vorfall. In dem Dorfe Skrzimno, ebenfalls im Kalischschen Gouvernement, befindet sich die Frau des Gutsbesizers im Bade, wobei, wie es in jener Gegend üblich ist, verschwenderisch das Holz im niedrigen Kamin lodert; unbemerkt geht ihr 5jähriges Söhnchen, ein holder Knabe, leicht gekleidet, dem Kamin zu nahe, fängt Feuer und obgleich die erschrockene Mutter, durch Eintauchen in die Wanne, das Feuer bald zu löschen suchte, mußte dennoch der Kleine in 48 Stunden den Geist aufgeben.

Breslau, 18. März 1840. F. A. Hertel.

Redaktion: G. v. Baerß u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Donnerstag: „Lindane“, oder: „Der Pantoffelmachermeister im Feenreich.“ Großes romantisches Zauberstück in 2 Akten von E. Bartsch. Musik von Kugler.

Freitag, zum ersten Male: „Der Staats-Minister“, oder: „die Tage der Gezeiten.“ Lustspiel in 5 Akten nach Bulwer von Bärmann.

Sonnabend: „Saar und Zimmermann“, oder: „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von A. Vorling.

Montag: „Der Liebestrant“ (L'elisire d'amore). „Romische Oper mit Tanz in 2 Akten von Donizetti.“

Dienstag, zum ersten Male: „Der Escadrons-Chirurg“, oder: „Die Diplomaten.“ Lustspiel in 2 Akten von Genée. Hierauf: „Die Flucht nach der Schweiz.“ Singspiel in 1 Akt von Blum. Musik von Rüden.

Mittwoch: „Robert der Teufel.“ Große Oper mit Tanz in 4 Akten von Meyerbeer. (Isabella, Dlle. Freyfe-Sessi; Alice, Dlle. Dickmann; Robert, Herr Dobrowsky; Vertram, Hr. Höfer.)

Freitag: „Belisar.“ Heroische Oper in 4 Akten von C. Donizetti. (Antonina, Dlle. Freyfe-Sessi; Irene, Dlle. Dickmann; Almir, Herr Dobrowsky.)

Verlobungs-Anzeige.
Unsere vollzogene Verlobung zeigen wir Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Dhlau, den 17. März 1840.
Auguste Woll.
J. Zimbal, Lehrer.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner guten Frau Ottilie, gebornen Winternski, von einem gesunden Mädchen, zeigt entferntesten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an: Ober-Stogau, 15. März 1840.
Kaufer, R. Eand. u. Stadtger.-Assessor.

Todes-Anzeige.
Den 16ten d. M. hab 3 Uhr Mittags Karb der emeritirte Dom-Dechant und Dom-Wicar Herr Paul Lebel am Schlagfluß, im Alter von 73 Jahren, 2 Monaten und 5 Tagen. Breslau, den 18. März 1840.
Das Executorium.

Todes-Anzeige.
Nach 14 Wochen schwerer Leiden endete heute Nachmittag 3 Uhr wiederholter Schlagfluß das Leben des pensionirten Major Otto v. Schlopp, im 64sten Jahre seines Alters. Statt besonderer Meldung für Verwandte und Bekannte.
Breslau, den 17. März 1840.
v. Eckartsberg.

Todes-Anzeige.
Heute entschlief nach stätigem Krankenlager unser guter Vater, der pensionirte Rgl. Ober-Steuer-Controleur Rauchmann, am Lungenschlage, im dem Alter von 59 Jahren und 3 Wochen. Dies zeigen wir, statt be-

sonderer Meldung, unsern Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 16. März 1840.
Julius Rauchmann.
Gustav Rauchmann.

Die Kunstvorstellungen der Madame Caroline Bernhardt betreffend.

Allgemein zu wundern ist es, daß bei dem bekannten, vom Publikum der Hoffkünstlerin Mad. Caroline Bernhardt gespendeten Beifalle, so wie dem, derselben schon vorangegangenen Rufe ihrer ausgezeichneten Tüchtigkeit, bereits durch einige Vorstellungen im Saale zum blauen Hirsch vollständig bestätigt, den noch Angriffe, meistentheils wohl Persönlichkeiten betreffend, auf genannte Künstlerin in öffentlichen Blättern gemacht worden sind. Ref., der denselben Vorstellungen, bei besetztem Hause, deren in Nr. 60 der Breslauer Zeitung Erwähnung geschieht, beigewohnt hat, fühlt sich veranlaßt, die Richtigkeit der daselbst aufgestellten Punkte zu bezweifeln, insofern diese Vorstellung dem Auge des anwesenden Publikums anders erschienen sein möchte, als dem wahrscheinlich diesen Abend sehr getrübteten Auge des Berichterstatters. — Nicht zu bezweifeln ist es wohl, daß Kunstproduktionen der Art, wie wir dieselben von Mad. B. sahen, von mehreren andern Künstlern, als Bosco, Döhler u. a. m. gesehen haben, eben so, daß diese Künstlerin genannten nicht im geringsten nachsteht, insofern man nur die Kunst selbst, nicht Persönlichkeiten, im Auge behält. — Wahrscheinlich ist es, daß Ref., wo er in der Beilage von Nr. 60 der Breslauer Zeitung von etwaigen böartigen Referenten spricht, sich selbst den Spiegel vorgehalten hätte; er würde dann im entgegengesetzten Falle den bei weitem übertroffenen Anforderungen des Publikums Erwähnung gethan haben. — Eben so fühlt sich Ref. veranlaßt, einige Unrichtigkeiten in oben genannter Recension aufzuklären. Herr Bosco befindet sich nicht gegenwärtig in Konstantinopel, und es ist daher wohl nicht thöricht, daß derselbe vor dem Sultan und sämtlichen hohen Beamten des osmanischen Reichs, Vorstellungen geben kann, da Bosco schon vor zwei Jahren seine Kunstvorstellungen geschlossen und seit dieser Zeit ansäßig in Warschau sich befindet; eben so daß Mad. Bernhardt nicht nur in kleinen Provinzialstädten, sondern größtentheils in Hauptstädten Europa's einen Eklus von Kunstvorstellungen eröffnet und mit dem größten Beifalle belohnt, geschlossen hat. — Was die Leistungen und die ausgezeichnete Kunstfertigkeit, verbunden mit dem gräßlichsten und zugleich bescheidensten Anstande der lebenswürdigen Tochter unserer Künstlerin betrifft, so ist dies wohl eine sehr seltene, vielleicht noch nicht gesehene Erscheinung bei uns, und es ist wohl zu wünschen, daß dies Künstlerpaar noch längere Zeit bei uns verweilen möchte, ohne befürchten zu müssen, in einen Federkrieg mit oben genanntem Herrn Ref. zu gerathen.

X.

Der Königs-Platz

mit der Statue Friedrichs II. ist täglich von 2 bis 9 Uhr in der Stadt Berlin zu sehen.
Entree 2½ Sgr.

An die Wohlthäter der unglücklich gewordenen Schiffer.

Es ist mir eine hohe Freude, für noch recht viel seit meiner ersten Anzeige erhaltene Beiträge zur Aufhilfe für diese Unglücklichen öffentlich danken zu können. Es übersandten mir am 13. Febr.: Ude. 1 Rtl. E. 15 Rtl. E. 2 Rtl., Frau P. Th. 6 Rtl., Destill. 3. 6 Rtl., Fr. R. 2½ Rtl., E. 10 Sgr., R. 1 Rtl., aus Grottau 3 Rtl., G. R. Gr. 1 Rtl., den 14. Febr.: Pr. F. 1 Rtl., F. v. E. 1½ Rtl., Hg. 1 Rtl., Cond. Sch. 1 Rtl., E. v. H. 1 Rtl., aus Goldberg 1 Rtl., 15ten Febr.: R. u. v. E. 1 Rtl., B. S. E. 1 Rtl., aus Schmiedel 3 Rtl., Th. 2 Rtl., E. e. 2 Rtl., aus Haynau 7 Rtl. — 16ten Febr.: H. S. 1 Rtl., v. A. 1 Rtl., E. S. 1 Rtl., R. R. 1½ Rtl., W. 2 Rtl., E. B. 1 Rtl., Optm. v. R. 2 Rtl. — 17ten Febr.: v. Hbr. 25 Sgr., R. R. 1 Rtl. — 18ten Febr.: Rb. 1½ Rtl., W. 1 Rtl., R. 5 Sgr. — 19ten Febr.: Fr. Gr. Pf. 6 Rtl., H. S. 15 Sgr., Sp. 15 Sgr., E. 10 Sgr., aus Gnadenberg R. B. 2 Rtl., H. und 3. 1 Rtl. — 20ten Febr.: v. E. 3 Rtl., St. 1 Rtl., v. A. a. Gr. Baudis 4 Rtl., durch P. W. a. Bedlig 5 Rtl., A. 20 Sgr., F. 7½ Sgr., a. Reisse 1 Rtl. — 21ten Febr.: R. 10 Sgr., Fr. v. S. 15 Sgr. — 4ten März: E. H. 10 Rtl. in G. — 5ten März: Fr. v. H. 3 Rtl., P. R. a. R. 10 Rtl. — 13ten März: aus Krotoschin 1 Rtl., R. 5 Sgr. — 17ten März: E. 15 Sgr. u. 1 Päckchen Sach. Während des Eingammelns dieser milden Gaben erfreuten mich die H. H. Schiffer-Aeltesten durch Mittheilung der Listen der von ihnen veranstalteten doppelten ansehnlichen Sammlung, die eine im Betrage von 422 Rthlr., die andere von 203 Rthlr. 7½ Sgr. Die Namen derer, welche hierbei ihr reges Mitgefühl für fremde Noth betätigten, gewiß, sie stehen in das Buch der Vergeltung eingeschrieben. Den gerührten, innigen Dank, den die Empfänger dieser Spenden ihren edlen Wohlthätern gegen mich zollten, trage ich ihnen hierdurch freudig ab. Es thue ihnen einst noch im Schreiben vom Leben wohl, eine im Namen des Herrn an sie gerichtete Bitte, um Milderung fremder großer Noth, nicht um sich gewiesen zu haben.

Gerhard, Pastor.

Mit Ende dieses Monats schließe ich die Funktionen als bisheriger General- und Spezial-Bevollmächtigter der Königlich-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Breslau, 18. März 1840.

G. A. Caprano.

Ein junger Mensch, welcher sich der Mechanik widmen will, findet einen Platz als Lehrling bei
Rößelt, Mechanikus,
Albrechtsstr. 24.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52, erscheint so eben das 2te Heft der so ausserordentlich beliebten Salzbrunner Colonaden-Erweiterungen.

2 Galoppen, 1 Länder, 1 Walzer, 1 Schottisch, für das Pianoforte componirt vom Kapellmeister
Heidenreich. Preis 5 Sgr.

Der alte Fritz.

Lied von Geisheim, für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte, von

B. E. Philipp.

Preis 7½ Sgr.

Neueste Musikalien.

Im Verlage von Carl Czanz in Breslau ist so eben erschienen:

Erinnerung

an das
Hirschberger Thal.

Walzer

für das Pianoforte

von

Carl Fischer.

Op. 7. Pr. 10 Sgr.

Ausserlich sind diese Walzer mit einer sauber gearbeiteten Ansicht des Hirschberger Thals ausgestattet, und der Name des Herrn Fischer, Componist der allgemein beliebt gewordenen Tänze: Marien- und Josephinen-Walzer, ist hinreichend, das resp. Publikum auf diese hübschen Tänze aufmerksam zu machen.

Empfehlung einer Handlungs-Gegenheit.

In meinem am Ringe zum grünen Kranz genannten Hause ist das darin befindliche Verkaufs-Gewölbe nebst Wohnung zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen. Das Gewölbe ist hoch, geräumig, hell und trocken, dabei befindet sich ein kleines Stübchen mit Ofen, die Wohnung kann dazu gegeben werden, wie es Miether bedürfte; wie auch zwei Stuben eine Stiege hoch, nebst Küche und Kellerraum. Der jetzige Besitzer führt darin seit 12 Jahren einen Galanterie-, Kurz- und Porzellanwaaren-Handel und verläßt es wegen Ankauf eines eigenen Hauses.
Dels, den 15. März 1840.
Thiel, Schankwirth.

Bei Th. Bode in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Aug. Schulz u. Comp., Albrechtsstr. 57, zu haben:

Nante Strumpf's Künstlerleben.

Lokalposse mit Gesang von
Joh. Edmüller,

Mitglied des Breslauer Stadt-Theaters, als 5ter Band von Nante's hinterlassenen Papieren.

Preis 7 1/2 Sgr.

Dasselbst sind auch zu finden die ersten 4 Hefte, unter welchen sich im 3ten Hefte befindet:

Das Wachsfiguren-Cabinet.

Komische Lokalposse vom Verfasser des zum Benefiz des Hrn. Beckmann aufgeführten Stücks. Preis 7 1/2 Sgr.

Der 1ste und 4te Bd. mit Federzeichnungen von Hofmann, enth. Nante's Weltgang. Pr. a 7 1/2 Sgr.

Der 2te Bd. Wachsenball im Colosseum. Pr. 7 1/2 Sgr.

Diktal-Citation.

Ueber den 1830 Rtlr. 3 Sgr. betragenden, mit 2876 Rtlr. 24 Sgr. 9 Pf. Schulden belasteten Nachlaß des am 9. Juni 1838 zu Gleiwitz verstorbenen königlichen Magazin-Verwalters August Wilhelm Bobrczki ist am 7. Decbr. 1839 der erbbaufällige Liquidations-Prozess eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung, Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 23. April 1840 Vormittags 10 Uhr in unserem hiesigen Gerichtshause vor dem Hrn. Ober-Landesgerichts-Referendarius Stille angesetzt worden.

Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termin schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien Stigel, Burow u. Weidemann vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, u. die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Ratibor, den 7. Decbr. 1839.
Das Königl. Ober-Landesgericht von Ober-Schlesien.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei zu Wölfsdorf bei Habelschwerdt, wozu 5 verlagspflichtige Schenkhäuser und ein Wallfahrtsort, der Spitzberg genannt, mit 2 Schenkhäusern gehören, wird mit Ende Juni c. pachlos, und soll von da ab auf 4 nachfolgende Jahre anderweitig an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin auf den 22. April Vormittag um 9 Uhr in der Amtskanzlei zu Wölfsdorf anberaumt worden.

Die entworfenen Pachtbedingungen sind an diesem Orte und bei dem unterzeichneten Direktorial-Amt zu sehen.

Mittelwalde, den 9. März 1840.

Das Reichsgraf v. Althann'sche Direktorialamt.

Offener Schafmeister-Dienst.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Schafmeister, welcher eine Caution von 150 Rtlr. zu erlegen im Stande ist, kann von Term. Johanni c. ab auf dem Dom. Ober- u. Nieder-Starrwitz bei Dittmachau, bei einer Schafherde von circa 1600 Stück, einen Posten übernehmen.

Das Nähere kann zu jeder schicklichen Zeit beim Wirthschaftsamt eingesehen werden.

Starrwitz, bei Dittmachau, den 15. März 1840.

Glatt jun.,
Ritterguts-Besitzer.

Aufforderung.

Wegen Erbtheilung werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 9. Oktober v. J. verstorbenen Ober-Amtmanns u. Gutsbesitzer Franz Ginter zu Kamnig, Grottkauer Kreises, rechtmäßige Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten von heute ab, ihre Ansprüche an die unterzeichneten Erben einzureichen, indem später eingehende Ansprüche nicht berücksichtigt werden können.

Kamnig, den 16. März 1840.
Die Gutsbesitzer Franz Ginter'schen Erben.

Zu verkaufen.

Ein vollständiger, fast neuer Brenneri-Apparat, bestehend in einer Blase (600 Quart) nebst Helm und Kähler, den Maifchottigen u. s. w., soll wegen Veränderung sofort verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt Hr. Kreisrath Bischoff zu Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 50.

Retour-Reisegellegenheit nach Posen über Glogau, zu erfragen Neufeststraße im rothen Hause in der Gaststube.

Eine sehr schön schlagende Nachtgall, wie auch ein großes Heckebaum ist zu verkaufen, goldne Stadegasse Nr. 19 im ersten Stock, rechter Hand.

Ich fordere hierdurch alle diejenigen auf, welche noch Forderungen an mich oder meinen Vater zu haben glauben, sich innerhalb 14 Tagen bei mir zu melden.

Breslau, den 18. März 1840.

Emma Frehse-Sessi.

Table d'hôte

und

Schlup-Ball

des Abend-Vereins im Menzelschen Lokale findet den 21sten d. M. statt; dies den resp. Mitgliedern zur Nachricht, mit dem Bemerkten, daß die betreffenden Einlasskarten und Gastbilletts am Neumarkt Nr. 4, im Gewölbe, und am Neumarkt Nr. 35, im Comtoir, in Empfang zu nehmen sind.

Die Vorsteher.

Haus-Verkauf.

In einer bedeutenden, an der Ober- und im Frankfurter Regierungsbezirk belegenen Provinzialstadt ist ein mit einem Material- und Weingeschäft wohl eingerichtetes Haus, welches die beste Lage in der Stadt hat, nebst sämtlichen Handlungs-Utensilien und Waarenvorräthen veränderungslos unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Hier auf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen oder auch persönlich an den Hrn. F. E. Rosino in Frankfurt a. d. O. wenden, der nähere Auskunft darüber zu erteilen bereit ist.

Gardinen-Aufmachen.

à Fenster 2, 2 1/2 Sgr., so wie alle diverse Tapezier-Arbeiten, nach dem neuesten Geschmack, auf das Billigste zu verfertigen, empfiehlt sich:

Hr. Schwabe, Tapezier,
Schmiedebrücke Nr. 47, neben dem Hotel de Saxe.

Noch einen letzten Transport ganz frischer marinierten Forellen aus dem Gebirge, so wie marinierten Lachs empfang und empfiehlt zu den billigsten Preisen, im Einzelnen wie in 1/8 und 1/16 Flaschen:

Heinrich Trepp,
Neufache Straße Nr. 52.

Auf frankirte Briefe weist Unterzeichneter eine junge Schweif-Hündin (vorzüglicher Race) und eine fromme Hühner-Hündin (im vierten Felde) nach.

Bolpersdorf bei Neurobe, d. 15. März 1840.

Föckel,

z. J. Reichsgräf v. Magnischer

Ober-Föckel.

Zu verkaufen.

Eine große Quantität guten feinfähigen Zwiebel-Samens, die preussische Meße 6 Rtl., ist zu entnehmen beim Speisewirth Scherwinke, im grünen Hirsch auf der Oberstraße, und zu haben beim Kunst- und Handelsgärtner J. G. Pohl, Ober-Thor, am Wäldchen Nr. 5.

Für Schafzüchter

empfehle ich Zettowit-Apparate neuer Art zum Zeichnen der Schafe mit Nummern und Buchstaben, dgl. Nummern zum Brennen des Hornviehes, Adlerstamm, Kitten, Zerkare und Baumketten. A. W. Jäkel, Mechanikus, Schmiedebrücke, nahe am Ringe.

Ein fertiger Klavierspieler ist zum Unterricht und Tanzspiel zu erfragen Goldenerade-Gasse Nr. 1, 3 Stiegen vorn heraus.

Gut meublirte Stuben sind zu jeder Zeit zu vermieten und zu beziehen Ritterplaz Nr. 7, bei Fuchs.

Ein neuer Pflug mit allem Zubehör ist zu verkaufen Neufeststraße Nr. 48.

Englische Sättel à 9 1/2 Rtl., engl. Halftern 27 1/2, Reitpeitschen 10 Sgr., neue Canabaren, Sporen und Steigbügel empfehlen: Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine stille Familie wünscht zu Ostern ein Mädchen gebildeter Eltern, welche die hiesigen Schulen besuchen will, in Pension unter wahrhaft mütterlicher Pflege zu nehmen. Das Nähere wird Herr Pastor Gerhard die Güte haben mitzutheilen.

Zu vermieten ist die dritte Etage am Ringe Nr. 43 und das Nähere daselbst in der 2ten Etage zu erfragen.

Flügel-Verkauf.

Ein neues Flügel-Instrument zu 7 Oktaven steht zu verkaufen, Nikolai-Strasse Nr. 8, eine Treppe hoch.

Woll-Zelte werden vermietet bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Zu vermieten

und Johanni a. c. zu beziehen eine sehr elegante herrschaftliche Wohnung im 2ten Stock, Dhlauer Str. Nr. 56, 6 Stuben, 2 Alkoven und Zubehör. Näheres beim Eigenthümer.

Wohnungs-Vermietung.

Von Ostern ab ist in einem herrschaftlichen Hause ein Quartier von 3 bis 4 Stuben als Absteige-Quartier zu vermieten. Näheres bei M. Heymann, Neumarkt Nr. 9.

Termin Johanni zu vermieten:

Albrechtsstraße Nr. 27, der Post gegenüber, die 3te Etage von 5 Piecen. — Daselbst so gleich zu beziehen eine meublirte Stube, in erster Etage.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

So eben sind wieder bei F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe

Nr. 52, angekommen:

Silber-Stahlschreibfeder von Schuberth et Comp.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder durch Mischung von Silber her-

zustellen, die an Elasticität

Alles bisher zu Tage Geförderte übertrifft;

sie ist doppelt abgeschliffen, mittelfein gespitzt, und zeichnet sich besonders

dadurch aus, dass sie auch Jedem zusagt, der bisher noch nicht mit der Stahl-

feder schreiben konnte.

Die Karte mit 12 Stück nebst Portrait kostet 20 g. und führt

den Namen

Schuberth et Comp.'s Portraitsfeder.

Zugleich machen wir auf unser Lager billiger Stahlfedern dieser berühm-

ten Fabrik, das Gross 144 Stück von 12 1/2 Sgr. bis 4 Thlr., aufmerksam und

empfehlen uns zu Aufträgen.

F. E. C. Leuckart,

Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung.

Auf unsere Bekanntmachung vom 1. August 1836 Bezug nehmend, beehren wir uns,

hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die vollständige Abwicklung des unter der Firma: C. G.

Haupt und Söhne früherhin bestandenen — den Unterzeichneten gemeinschaftlich gehörig

gewesenen — Geschäfts nunmehr erfolgt ist. Wir fordern daher alle Diejenigen, welche

aus jenem Geschäftsbetriebe noch irgend einen Anspruch an uns zu haben vermeinen, hier

mitauf, denselben binnen drei Monaten gegen uns gemeinschaftlich geltend zu machen.

Nach Ablauf dieser Frist werden wir annehmen, daß alle Diejenigen, welche mit der

Firma: C. G. Haupt und Söhne in Geschäfts-Verbindung stehen, nur an die jetzigen

Inhaber des neueren — unter derselben Firma errichteten — Geschäfts, Ansprüche machen

können.

Wüstewaltersdorf, den 1. März 1840.

Carl Louis Haupt. Firma: C. L. Haupt.

Carl Leopold Haupt. } Firma: C. G. Haupt und Söhne.

George Albert Haupt. }

Eine Gouvernante wird verlangt,

durchaus moralisch, sitzhaft und häuslich, auch

sanften Gemüths, deren Zweck ist, ein Mäd-

chen von 11 und einen Knaben von 7 Jahren in

folgenden Gegenständen zu unterrichten: Schön-

schreiben, Orthographie, Zahlenrechnen, rich-

tig Lesen, weibliche Arbeiten; sodann unter

Anleitung: Unterricht in der Religion und in

der Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Ge-

schichte. Kenntnisse im Französischen und in

der Musik würden gern gesehen werden.

Auskunft hierüber wird erteilt Hinterdom,

Scheitnigerstraße Nr. 31, 3 Stiegen.

In einer kleinen Stadt wird eine Thurm-

Uhr zu kaufen gesucht. Verkäufer erfahren

das Nähere Antonienstraße Nr. 31, 1 Stiege.

Ladenrepositorien sind zu verkaufen beim

Fischmeister Raschmann, breite Straße

Nr. 18.

Zu vermieten

ist ein höchst angenehmes gele-

genes, schön meublirtes Quar-

tier — Stube und Cabinet —

und sofort zu beziehen. Nä-

heres Bürgerwerder, Wasser-

gasse Nr. 1, par terre.

Bequeme Wohnungen, sowohl für das Jahr

als auch für den Sommer, sind zu vermie-

ten Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 16

und 35.

Ein sich qualificirender junger Mann findet

als Handlungs-Lehrling ein Unterkommen in der

Handlung des C. A. Jacob, Nikolaistraße

Nr. 68.

Trocknes Erleuleibholz 1r Klasse,

die Klasten 6 Rtlr. 10 Sgr., steht Rosentha-

ler Straße Nr. 4, dem Wäldchen gegenüber.

Anweisung hierauf erteilen

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

Thimotheengras-Saamen

kauft:

Friedrich Gustav Pohl,

in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Ein gutgehaltener Flügel, 6 Oktaven breit,

steht zum billigen Preise zu verkaufen Herrn-

straße Nr. 6, drei Treppen hoch.

Künftige Johanni wird ein Wirthschafts-

Stube auf bedeutende Güter am rechten Ober-

ufer, 8 Meilen von Breslau, gesucht. Nä-

here Auskunft erteilt der Canditor Herr

Banco, Dberstraße Nr. 35.

Breslau, den 17. März 1840.

Universitäts-Sternwarte.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.

18. März 1840.

Barometer

Thermometer

Wind.

Gewöl.</